



Der vollkommen verstopfte Hafen von Duisburg-Ruhrort, eine Folge der Ruhrbesetzung.

O KAIOS HEIMKEHR

Novelle von Lena Lenta

O Kaios schloß eilig den Shoji, die Rollwand, hinter sich, trat auf die rotumgitterte Veranda hinaus, schlüpfte in die Holzsandalen, eilte auf die Landstraße. Noch einmal wandte sie sich um — da lag die kleine japanische Teeschenke, ihr Vaterhaus, auf der hügeligen Landzunge, an die weißschäumend die Inlandsee brandete. In der Ferne, im gelben, taufundrohenden Dunst, verschwamm das rostbraune Segel eines Fischerbootes, das eilig dem Strande zustrebte. Finster reckten schwarze Kryptomerien weitverästeltes Gezweig über das geschwungene Dach des Häuschens zum düsteren Himmel empor. Rasch eilte die junge Frau weiter. Ein Windstoß ließ die weiten Ärmel des dunkelgestreiften Kimonos aufflattern, riß ihn von den Füßen zurück, die weiße Stoffknoten umhüllten. Ach, ihr war bang! Heute hatte sich der Todestag ihres Vaters geföhrt. Dort drinnen im Gastzimmer, im besten Gemach des Hauses, hatten sie alle vor dem Butsudan, dem Hauschrein, gekniet, der Bruder, die Mutter, die Schwe-

stern, sie selbst, O Kaios. Auf einem Regal der Tokonoma, der erhöhten Nische, ruhten aus geschnittenen Lotosblumen die lackierten, vergoldeten Sterbetäfelchen, die Ihais. Sie trugen die posthumen Namen der geliebten Toten. Weihrauchkerzen in Messinggefäßen sandten süß duftende, bläuliche Rauchwölkchen empor, in Lackschälchen standen die Totenopfer, Reis, Früchte, Tee und Saki, vor dem Schrein bereit, deren Duft den Verstorbenen Sättigung war. Mit sanften Stimmen hatten sie alle kurze Gebete gemurmelt, zu ihnen in Dank und Liebe gesprochen, die unsichtbar inmitten der Lebenden weilten, an ihrem Glück und Leid immer noch teilnahmen. Am Hibashi, dem Holztehlenbeken, auf dem der Wasserkessel leise sumnte, hatte sie später in liebevollem Gespräch mit den Ihren gegessen, eine Schale Tee getrunken, sich an dem Frieden des Elternhauses erquickt. So war es später geworden, als O Kaios gewollt. Mit Furcht gedachte sie nun der strafenden Blicke O Takes, ihrer Schwiegermutter, ihrer Stachelreden, mit denen sie die junge Frau seit der Geburt der Zwillinge gequält. Alles und jedes machte sie der Schwiegertochter zum Vorwurf. Mit beißendem Spott führte sie das Sprichwort an, daß Frauen, die allzuerst Kastanien äßen,

meistens Zwillinge zur Welt brächten, daß Zwillinge oft davon zeugten, daß sie mehrere Väter hätten. Bald flocht sie diesen, bald jenen männlichen Namen ins Gespräch, zuckte vielfachend die Achseln, wenn O Kaios sich in aller schuldigen Demut gegen solchen Verdacht zu verwahren strebte. Ach, und Hayashi, ihr Gatte, liebte er sie denn noch? Mußte er sie gegen solche versteckte Anschuldigungen nicht schützen, hätte sein Herz sich ihr in alter Zärtlichkeit zugeneigt? O Kaios seufzte im eiligen Vorwärtsschreiten tief. Der immer stärker aufkommende Wind stöhnte in den hellgrünen Bambushainen, den dunklen Kryptomerien, den bunten Ahornbäumen, die die Landstraße umsäumten. Wie Kinderweinen klang es. Das junge Weib blieb lauschend stehen. Ach — ihre Kleinen, die süßen Püppchen mit den schwarzen Schöpfchen auf den glattrasierten, kleinen Köpfen! Ob sie auch noch warm lagen auf dem Futon, der gesteppten Wattedecke, ob der lange Kimono auch noch die Füßchen umhüllte, die Kintshatus, die Seidenbeutel mit den Zauber-mitteln, noch auf der kleinen Brust befestigt waren? Und eiliger, immer eiliger, schritt sie voran, erreichte fast atemlos ihr Heim. Matter Lichtschein drang aus den kleinscheibigen Papierfenstern. O Kaios zögerte —



Demonstration der Kriegsbeschädigten und Rentenempfänger im Berliner Lustgarten.

Phot. Groß

legte dann rasch vor dem Eingang die Getas ab, schob die Rollwand zurück und trat ein. In dem mit fetteren Reisstrohmatten ausgelegten Raum erhob sich von ihrem Sitztischen O Tate. Aus dem harten, gelben Gesicht blickten die dunklen Augen stechend auf die Schwiegertochter, indes Sayashi, ihr Sohn, im braunen, geöffneten Kimono, rauchend auf seinem Futon lag und gleichzeitig zu seiner jungen Frau hinüberblinzelte.

O Tate trat mit höhnischem Lächeln auf sie zu:

„Nun, O Kaito, du triffst wohl den Drechsler Tomatsu oder den Goldschmied Tanata, weil du jetzt erst kommst?“

O Kaito berührte, niederkniend, mit der Stirn die Bodenmatte, erwiderte sanft: „O Tate-San, ich eilte ohne Zögern vom Hause des Bruders hierher, keiner Seele begegnete ich.“

O Tate lachte verächtlich. Auf die Kniende deutend, rief



Otto Klemperer, der Generalmusikdirektor der Kölner Oper, der an die Berliner Staatsoper berufen wurde. Atlantic-Phot.

sie dem Sohne zu: „Sieh sie an, du Lügnerin! Warum schwärzt sie ihre Zähne nicht, rasiert nicht die Augenbrauen, wie jede anständige Frau nach der Hochzeit? Sie sagt, weil sie dir, Sayashi, gefallen wolle! Wer glaubt es ihr?“

Die junge Frau richtete sich auf. Flehend blickte sie zu dem Gatten hinüber, murmelte beschwörend: „Sayashi-Sama, Ihr wisset wohl, daß ich wahr sprach, daß mein Herz keinen anderen Gedanken kennt als Euch, mein Gebieter, zu dienen!“

Der Mann sah gleichmütig von ihr zur Mutter, machte eine abwehrende Handbewegung, füllte von neuem den kleinen Messingtopf seiner Pfeife. O Kaito wollte sich leise erheben, als ein harter Wink O Tates sie zurückhielt: „Bleib! Erlaubte ich dir, dich zu entfernen? Kennst du, entartetes Geschöpf, keine Ehrfurcht vor mir, deiner Schwiegermutter? Geschehe es nun, du Tochter einer Inari, einer Füchsin mit



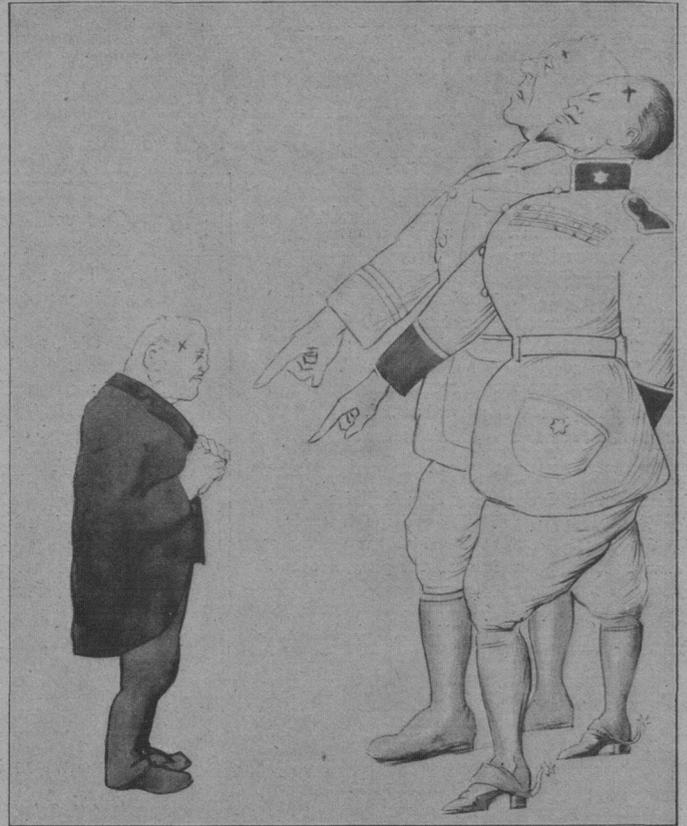
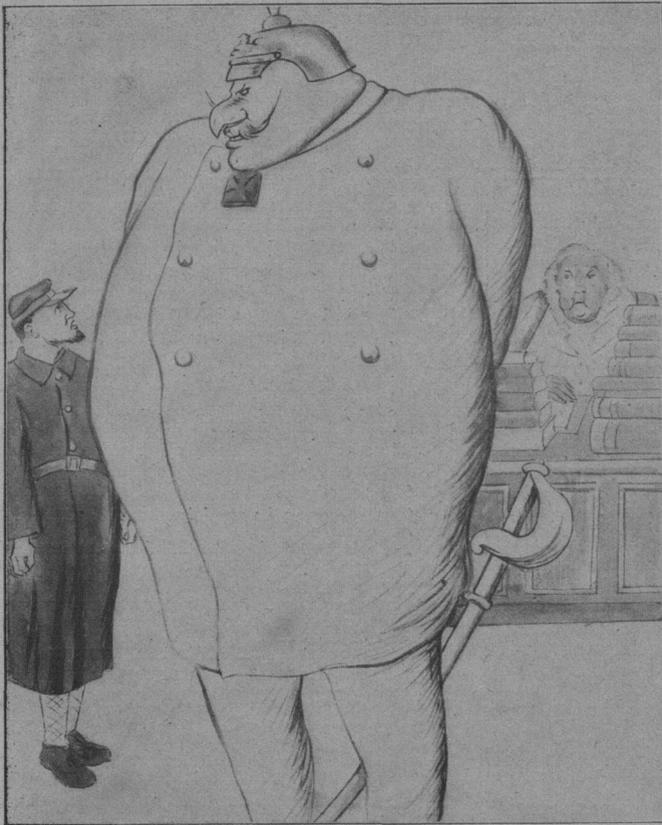
Amerikanische Regierungsmitglieder in Berlin: Dr. Alfred B. Dennis, der Vertreter des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten.



Ein Chinese als Prediger in der Berliner Dreifaltigkeitskirche: Phot. Continental. Dr. Tching-Tscheng, der Vorsitzende der Schanghaier Missionskonferenz, nach seiner Predigt mit dem Berliner Missionsuperintendenten Kolleker vor der Kirche.



Mitglied des amerikanischen Senats, Smith Brookhart, der jetzt in Berlin weil. Phot. Woller.



Englische politische Karikaturen des Zeichners Max Beerbohm, die in einer Londoner Ausstellung Aufsehen erregen. (Zu dem Feuilleton „Beerbohm, der Karikaturist“ in Nr. 261 der „Kosmischen Zeitung“ vom 5. Juni.)
Anfang des 20. Jahrhunderts: Der „deutsche“ Militarismus. Nach dem Kriege: Gemeinsames Dittat der Sieger gegen den kleinen, getrickten Zivilisten Deutschland.

wem du verbrecherischen Umgang pflogst?”

Wie unter einem Peitschenhieb zuckte O Raio zusammen:

„O Take-San, nehmt, ich bitte Euch, dies Wort zurück, mit dem Ihr meine Mutter, den Verdacht, mit dem Ihr mich, das Weib Eures Sohnes, schmähet!“

O Take trat an den Hibashi, entzündete an seiner Glut ihre Bronzepfeife. Verächtlich den Rauch durch die Nase blasend, lachte sie: „Was bist du denn, hergelaufenes Ding, was sind die Deinen? Ein Teehaus hatte dein Vater, ein Haus für leichte Weiber, für saktrintende, lieberliche Männer? Soll ich dich vielleicht ‚Mikoto‘, kaiserliche Prinzessin, nennen, du — Shogi, Dirne!“

O Raio hob abwehrend die Hände, stammelte:

„Bei aller schuldigen Ehrfurcht, O Take-San, schweigt —“

„Was — du willst mir — mir — Schweigen gebieten! — Da — und da!“

Der Bronzekopf der Pfeife faufte unbarmherzig auf Gesicht und Hände der Knienden nieder, blutende Wundmale hinterlassend. Ohne Laut ließ die junge Frau die grausame Mißhandlung über sich ergehen. Mit den weiten Ärmelfalten ihr Gesicht verhüllend, kniete sie am Boden. O Take stieß mit dem Fuß nach ihr:

„Geh! Sieh jetzt nach deinen Bastarden!“

Geräuschlos erhob sich O Raio, schlich hinaus. Ohne Besinnen er-



„Januar 1923.“
Der französische Militarismus sucht aus dem heruntergekommenen Deutschland das Beste heraus-
aupressen. England schaut mißtrauisch zu.

griff sie den Futon, auf dem die Kinder lagen, umhüllte sie fest mit ihm, drückte sie innig ans Herz. Sie ergriff die Papierlaterne, stahl sich in den Garten hinaus. Gegen den schwülen Taifunwind kämpfte sich ihre zarte Gestalt voran, zum Flußufer hin. Wie ein geisterndes Irlicht schwebte der matte Schein des Andon vor ihr her, ein Licht aus dem Meido, der Unterwelt. Aus dem Dunkel trat jetzt matt das rote Geländer der geschwungenen Brücke hervor. O Raio betrat sie. Sie stellte die Laterne zu Boden, lauerte sich nieder, blickte in heißer Zärtlichkeit auf die Köpfschen ihrer Kinder: „Vergebt eurer Mutter, meine Goldblüten, daß sie so früh mit euch den Pfad zum Meido wandelt. Schmach und Knechtschaft sind mein Los, das eure Mißhandlung, Verachtung. Wir wollen jetzt heimgehen! Bald, meine kostbarsten Schätze, werdet ihr zurückkehren zu einem schöneren Dasein. Aus dem Schatten der Gräser umschwebt euch dann eurer Mutter Liebe!“

Sie wickelte die Kleinen fester in den Futon, preßte sie an sich. Die Papierlaterne flackerte auf — erlosch. Ein brausender Windstoß legte über den Fluß — rauschten die schwarzen Kryptomeren am Ufer, rauschte aufplätschernd das Wasser?

Still, ganz still, war es auf der roten, geschwungenen Brücke, von der schon so mancher die Heimkehr angetreten.

RÄTSEL

Im Zoo.

Sie traten im Zoo an den Käfig heran
Und sahen den drolligen „a“ sich an;
Und über ihnen ein Bögelein
Benahm sich in der Linde nicht fein:
Auf die helle Bluse der Dame, o Schreck!
Gab's einen häßlichen, dunklen Fleck.
Doch tröstend sprach zu ihr nun Er:
Nimm nur die Sache nicht so schwer,
Zum Glück ist deine Bluse ja,
Du weißt es, kleingeschrieben „a“.

*

Die Erben.

Drei Söhne, die Tochter, sie müssen drei-vier
Den Nachlaß der Eltern. „Wie drei-vier nun wir
Das Eins-zwei? Wir können's doch nicht zwei-drei-vier,
Nimm du's, Schwester Eins-ra, wir gönnen es Dir.“

*

Der schimpfende Kutscher.

Junge, das will ich dir sagen,
Gehst du mir jetzt nicht vom Wagen,
Reiße den Kopf ich dir ab.
Und ist solches geschehen,
Wird wirbelnd sich um dich drehen
Eines der Räder trab trab.

*

Der Strolch.

Ein Mann von allerbestem „S“
Muß derart „v“, das geht mir nah!

Das verliebte Mädchen.

Von Prof. Dr. A. Blau.

Was ist denn mit der „B“ jetzt los
Was hat denn nur das Mädchen?
Es muß wahrhaftig ihr im Hirn
Belockert sein ein Mädchen.
Die teure „B“ zerbrach sie mir,
Ich „r“ vor Wut, ich pläße;
Sie schloß die Speisekammer nicht,
Da freute sich die Kage.
Leichtsinig war sie mit dem „G“,
Man könnte sich vergiften;
Die „M“ zum Glücke merkt' es bald,
Man mußte schleunigst lästern.
Noch nicht genug — der teure „S“,
Der heut schmort in der Pfanne,
Der ist erheblich angebrannt —
Das dank' ich meiner Hanne.

*

Die Auflösungen der Rätsel geben
wir in der Dienstag-Morgen-Aus-
gabe der Vossischen Zeitung bekannt.

Geographischer Scherz.

Mein Rätsel zählt der Silben zwei.
Die erste ist stets einerlei,
Bedeutet stets soviel wie schön.
Du kannst aus ihr noch gar nichts sehn.
Es liegt vielmehr des Ganzen Sinn
Nur in der zweiten Silbe drin.
Doch hast du schon die zweite fast,
Wenn du die Stadt erraten hast,
Und ist die zweite Silbe fort,
Ist's wiederum ein andrer Ort.

*

Natürliche Folge.

Bleibe gerne stehn doch unsre Frau
Vor Rätselwort, sie anzuschau.
Bleib's nicht beim Schaun, kann es geschehn,
Daß Rätselwort sich uns erhöhn.

*

Nachricht.

Wer erwartet vom Schülerlein ersten Sinn,
Stecht doch der Spaß recht in ihm drin.

*

Heilmittel.

Im Turmgemache seiner Eins
Liegt krank der alte Ritter Heinz,
Ihn quält der Schmerz des Zipperleins.
„Nehmt weg den Umschlag mir aus Brei,
So ruft drei laut, „zwei bringt herbei
Mir einen Becher Eins-zwei-drei!“

Zeitbilder - Anzeigen

Lauchstädter Brunnen

Zu Hastrinkkuren

Zu Hastrinkkuren



Zeit mehr als 200 Jahren vortrefflich bewährt bei:

**Rheumatismus
Gicht (Podagra)
Nervosität**



**Blufarmut
Bleichsucht
Mattigkeit**

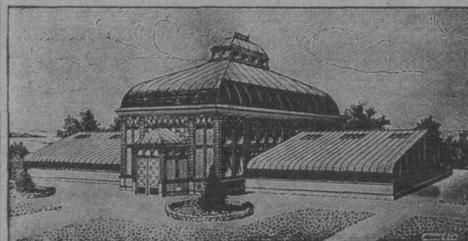
schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei Zucker- u. Nierenleiden

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen oder
direkt vom Brunnenversand der Keilquelle zu Lauchstädt in Thüringen

BARGAROLE * RIGANO
ROTKLEBE * LEBONA
PARFUM * SEIFE
CREME * PUDER
BAL * ANO
ROTH * BONA
PARFUM * SEIFE
CREME * PUDER

Lebond
Berlin

Wintergärten u. Gewächshäuser



Beste
Kapitalanlage

Schmuck u. Zierde
jedes Eigenheims

Heizungs-Anlagen
mit Höntschkessel

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 124

Größtes Sonderwerk für Gewächshausbau und Heizungsanlagen